

Inhaltsverzeichnis

Volker Neubeck	Ein linienbandkeramischer Siedlungsplatz südlich von Schmölln, Lkr. Altenburger Land	5
Thomas Grasselt Mathias Seidel Robert Knechtel	Profan oder sakral? Befunde der vorrömischen Eisenzeit aus Thüringen	45
Ines Spazier Thomas Queck Gustav Wolf	Die Altenburger Stadtbefestigung im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert	83
Oliver Mecking	Nachweis der Glasherstellung in Erfurt, Trommsdorffstraße	99
Clemens Ludwig Tobias Uhlig	Ein ländlicher Adelssitz des späten Mittelalters bei Harras, Lkr. Hildburghausen	105
Nadine Holesch	Ein „echter Nordhäuser“? – Hochdekoriertes spätmittelalterliches Steinzeug aus Nordhausen	167
Markus Wehmer	Untersuchungen zu einer Gruppe von Griffzungenmessern mit bärenkopfförmigen Ziernieten aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts	173
Oliver Mecking	Zu den Farben von archäologischen Kupferlegierungen mit den Legierungselementen Zinn, Zink, Blei, Silber, Nickel und Antimon	193
	Prof. Dr. Klaus-Dieter Jäger (1936–2019)	218
	Klaus Pössel (1941–2019)	220
	Richtlinien für Autoren der Zeitschrift „Alt-Thüringen“	221

Ein linienbandkeramischer Siedlungsplatz südlich von Schmölln, Lkr. Altenburger Land

Volker Neubeck

Die Stadt Schmölln erweitert das Industriegebiet Crimmitschauer Straße nach Westen, weswegen auf einer etwa 15 ha großen, bisher landwirtschaftlich genutzten Fläche bauvorgreifend von März bis Juli 2018 unter Leitung des Verf. archäologische Ausgrabungen durch das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA) stattfanden.¹

Geografie, Geologie und Bodenkunde

Die Grabungsfläche befindet sich im Süden der ostthüringischen Stadt Schmölln (Abb. 1). Diese Gegend wird durch eine flachhügelige Topografie mit seichten Erhebungen bis etwa 300 m Höhe geprägt. Das Areal liegt am Süd- bzw. Südwesthang des Schafberges (292,70 m ü. NN), der vom

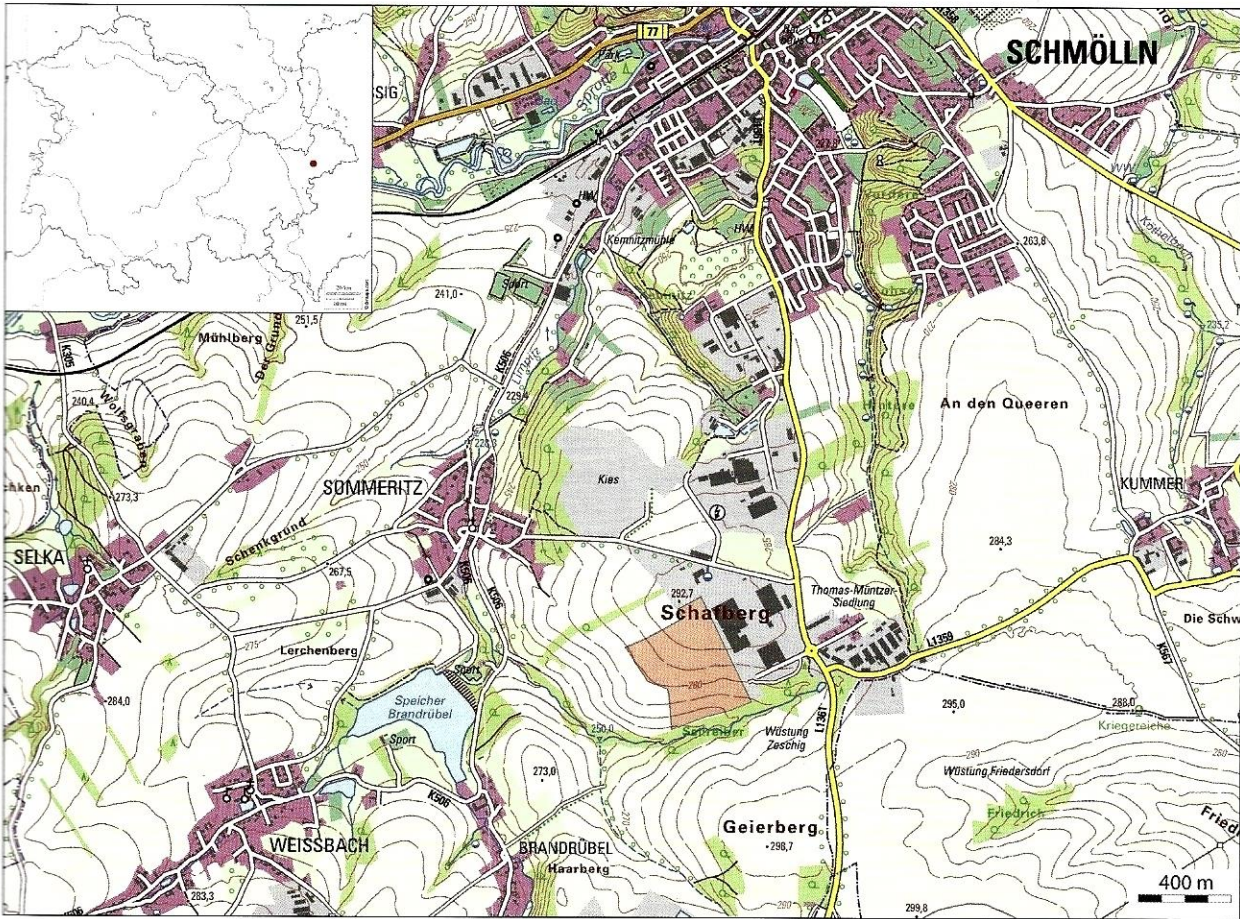


Abb. 1 Lage des Fundplatzes, die Grabungsfläche ist orange markiert

1 An dieser Stelle möchte ich mich bei meinem Grabungsteam bedanken, namentlich J. Brumme, D. Fuhrmann, S. Hauptfleisch, R. Hering, T. Meyer, M. Rippin und G. Wolf.



Abb. 2 a – Geoprofil 1; b – Geoprofil 3

Lumpitzbach, einem Zufluss der Sprotte, im Süden und Westen umflossen wird. Der Berg besteht aus Gesteinen des Unteren Buntsandsteins, die am Hangfuß in Zechsteinbildungen übergehen.² Während des Tertiärs wurden Sedimente (vor allem Kiese und Sande) abgelagert, die heute in der direkten Umgebung in tagebauartigen Gruben (EISMANN 1997, 28) abgebaut werden und auch am Schafberg selbst akkumuliert wurden, aber heute nicht mehr flächig ausgebildet sind. Besonders auffällig sind wenige abgerundete, gelb-braune Quarzite (STANDKE ET AL. 2010, 118–121).

Die heute sichtbare Gliederung der Landschaft erfolgte größtenteils im Quartär. Während die Eisvorstöße der Elsterkaltzeit die känozoischen Sedimente durch Schmelzwasserabsätze und Flussschotter überprägten (EISMANN 1997, 29, Abb. 7), erreichten die Vorstöße der Saale- und Weichseleiszeit das Gebiet um Schmölln nicht mehr (EISMANN 1997, Abb. 21). In den Periglazialgebieten wurden Löss akkumuliert, wobei solche aus der Weichseleiszeit hier erhalten geblieben sind und eine randliche Lage innerhalb des Altenburger Lösshügellandes anzeigen. Im Holozän wurden diese Sedimente durch Bodenbildungsprozesse überprägt.

Um die Schichtenfolge vor Ort zu bestimmen, wurden drei Geoprofile angelegt. Dabei befand sich Geoprofil 1 (Abb. 2a) mit knapp 289 m ü. NN in oberer Hanglage und in etwa auf Höhe des bandkeramischen Langhauses (s. u.). Die Schichtenfolge zeigte zunächst einen maximal 20 cm mächtigen Oberboden, dem im Liegenden ein etwas mächtiger brauner, toniger Schluff und darunter ein gelb-brauner, schluffiger Ton folgte. Dieser kappte eine etwa 80 cm tiefe, trichterförmig zulaufende Struktur mit gerader Basis, die mit grau-braunem tonigem Schluff gefüllt war. Dabei zeigte sich die Grenze undeutlich ausgeprägt. Die Wandung und die Basis dieser Struktur grenzten sich scharf gegen den anstehenden braunen, schluffi-

gen Sand ab, der auch einen Kiesanteil (meist Quarze bis 6 cm) aufwies. Ob es sich um eine Eiskeilpseudomorphose handelt, muss vorerst offen bleiben.

Am Fuß des Schafberges (267 m ü. NN) wurden zwei weitere Profile geschaffen. Dabei zeigten die rechtwinklig zueinander angelegten Profile 2 und 3 eine ähnliche Schichtenabfolge (Abb. 2b): Unter einer bis zu 30 cm mächtigen Humusaufgabe folgte im Liegenden eine max. 20 cm mächtige hellgrau-braun-hellbraune Schicht, die an der Basis mit undeutlicher Grenze in eine hellgraue-hellgrau-braune, wenig lehmig tonige Schicht überging. Nur in dieser Schicht fand sich punktuell Holzkohle und eine vorgeschichtliche, wohl bandkeramische, unverzierte Wandungsscherbe. Die unterliegende feste, max. 30 cm mächtige rostdunkelbraune Schicht lag nicht durchgängig vor, sondern brach stellenweise ab und wurde von Wurzelröhren durchschlagen, die mit Material der darüber liegenden Schicht verfüllt waren. Diese Strukturen führten auch durch den unter dieser Schicht befindlichen hellrostbraunen Lösslehm und endeten im basalen hellbraunen Lösslehm. Das Nord-Süd-ausgerichtete Profil wies ein Gefälle von 5,8 % (30 cm auf 520 cm) auf und ließ in der Südhälfte eine Geländestufe erkennen, die im Laufe der Zeit durch die Deposition von Material aus oberen Hanglagen nivelliert worden war. Im Geoprofil 3 wurde ein Pollenprofil entnommen und ausgewertet, das nicht zur Rekonstruktion der prähistorischen Umwelt beitragen konnte, da die untersuchten Kolluvien ab dem Mittelalter entstanden.³

Befunde

Insgesamt wurden 112 Befunde als sicher anthropogene Hinterlassenschaften eingestuft. Diese verteilten sich auf vier Schnitte (Abb. 3), wobei sich die linienbandkerami-

2 Diese wurden während der Neuzeit in zwei kleinen Steinbrüchen abgebaut.

3 TLDA, Weimar, Referat Wissenschaftliche Informationssammlung, Ortsakte Schmölln: H. Schneider, Pollenanalytische Untersuchungen im Bereich südlich von Schmölln, 2019.

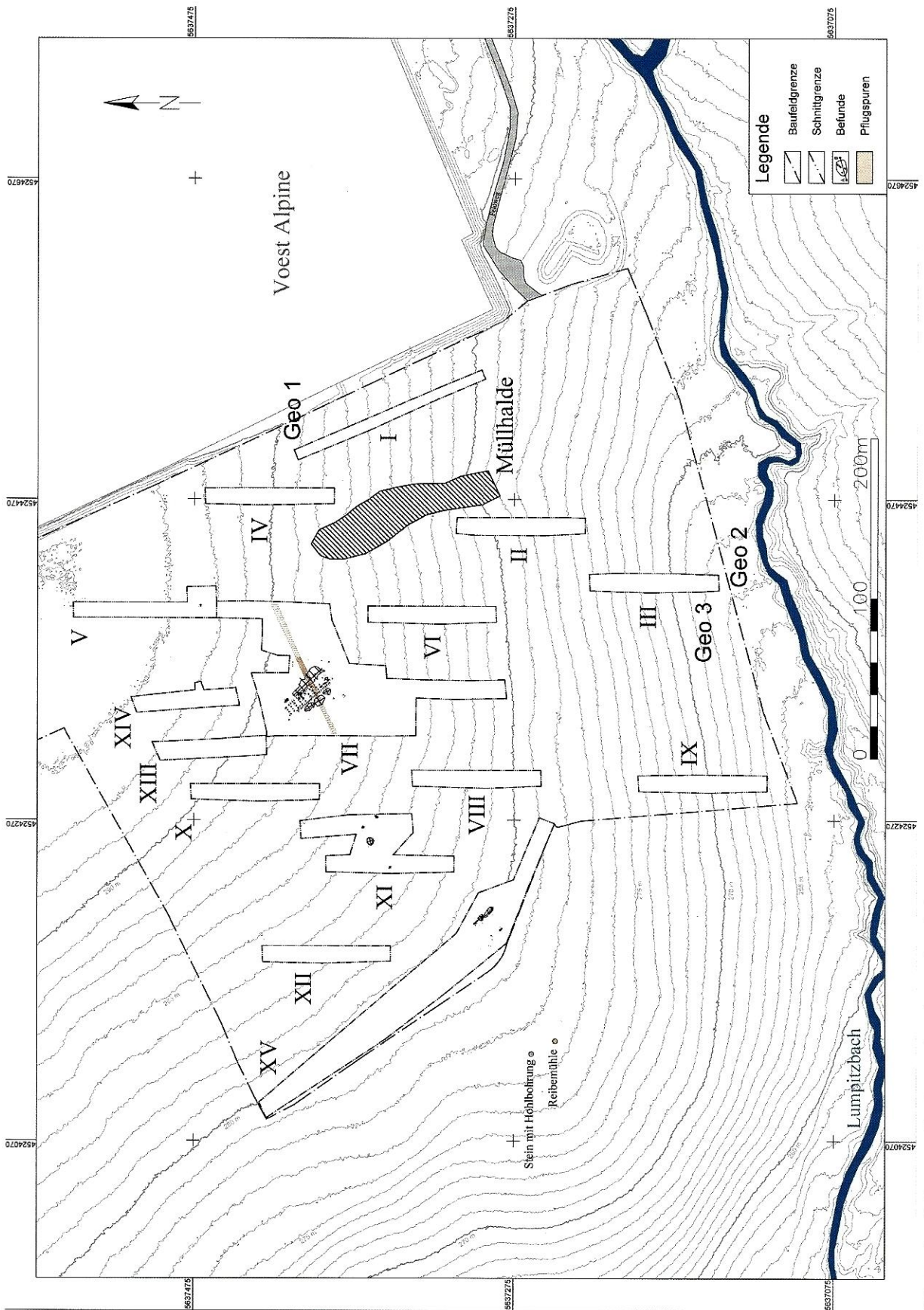


Abb. 3 Das Grabungsareal im Gesamtplan mit Lage der Schnitte I–XV sowie der Geoprofile (Geo) 1–3

schen Befunde in den Schnitten VII und XV und ein neuzeitlicher Befund⁴ in Schnitt VII sowie ein endneolithischer in Schnitt V und drei Befunde wahrscheinlich gleicher Zeitstellung in Schnitt XI fanden. Im Mittelpunkt der nachfolgenden Betrachtungen sollen die bandkeramischen Befunde stehen. Befunde aus den anderen Schnitten werden nur genannt und auszugsweise vorgestellt.

Der linienbandkeramische Hausgrundriss und begleitende Gruben (Schnitt VII)

In Schnitt VII, mit 100 Befunden derjenige mit der deutlich höchsten Befunddichte, wurde ein linienbandkeramischer Hausgrundriss mit begleitenden Gruben erfasst (Abb. 4, Taf. 14, 15). Dieses, in allen Dimensionen erhaltene, vierschiffige Langhaus war 34 m lang und maximal 7 m breit. Mit den beiden vorgelagerten Pfostengruben an der Südost-Giebelwand, die als mögliche Eingangssituation interpretiert werden kann, würde sich die Länge auf 35,4 m erhöhen. Das Nordwest-Südost-ausgerichtete (49°) Langhaus wies die typische dreiteilige Gliederung eines linienbandkeramischen Großbaus auf (MODDERMAN 1970), wobei das Nordwest-Modul topografisch höher am Hang lag als das Südost-Modul.

Der durchschnittlich 15 m lange, fünfjochige Nordwest-Teil wurde bis zur dritten Querreihe mit einem U-förmig angeordneten Wandgraben umgeben (Taf. 14), der im Planum 1 nicht sichtbar war. Erst bei einer Abtiefung von etwa 20 cm zeigte sich eine dunkelgraue Verfärbung (Bef. 111), die von mehreren Baumwürfen gestört wurde (Taf. 8. 1).⁵ Weitere 20 cm tiefer (Planum 3) gliederte sich diese in mehrere ovale Gruben bzw. Segmentgräbchen auf, die das Haus an der Westseite (Bef. 116, 119–121) und rechtwinklig dazu an der Giebelseite (Bef. 123) begleiteten. Ob ein durchgehender Graben bestanden hat, ist ungewiss, da sich gerade an dieser Stelle ein Baumwurf befand (Taf. 8. 1). In den Profilen der Befunde 121 und 123 endeten die Segmentgräben an dieser Stelle senkrecht (Taf. 8. 3), was auf eine tatsächliche Lücke schließen lässt. Der Graben an der Giebelseite (Bef. 123) konnte in Planum 3 nur bis zur Verlängerung der Firstpfostenreihe verfolgt werden, wo er mit leicht verdicktem Ende scharf abschloss (Taf. 8. 2; 15). Der zu erwartende daran anschließende bzw. weiterführende Segmentgraben bis zur Nordost-Ecke war auf diesem Planum nicht überliefert, was mit einer geringen Eintiefung erklärt werden kann, doch ließen sich die rechtwinklig daran anschließenden Segmentgräbchen an der Ostseite dokumentieren (Bef. 13–16, 85).



Abb. 4 Der linienbandkeramische Hausgrundriss aus Schnitt VII während der Grabung, Blick von Südosten

Im Profil war die Basis aller Segmentgräben (Bef. 13–16, 116, 119–121, 123) leicht gewellt und zeigte an manchen Stellen kleine, manchmal scharf abgesetzte Absackungen (Taf. 8. 3, 4), die als Pfostenstellungen (Bef. 134–138) interpretiert werden können. Ob hier eine Bohlenwand bestand oder Flechtwerkwände in den Boden eingelassen waren (VON BRANDT 1988, 270ff.), bleibt unklar. Bis zum südöstlich anschließenden Mittelteil waren nahezu alle Pfosten dieses Bauteils überliefert. Lediglich an der östlichen Längsseite, zwischen den Außenpfostengruben 16 und 32 (Taf. 15), fehlte ein deutlicher Befund. Hier zeigte sich nur eine diffuse, minimal eingetiefte Verfärbung (Bef. 62). In ihrem weiteren Verlauf nach Südosten ergaben sich mehrere, deutlich größere Lücken, die trotz mehrmaligem Absenken des Planums keine weiteren Pfostengruben erkennen ließen, wenngleich bei angenommenen regelmäßigen Abständen an zwei Stellen jeweils drei Pfostenstellungen zu erwarten gewesen wären. Immer waren diese Bereiche, in denen Pfosten vermutet, aber nicht nachgewiesen werden konnten, durch hellgraues Sediment gekennzeichnet, das in einem Fall einen Baumwurf anzeigte.

In der westlichen Wandpfostenreihe war bei Befund 22, im Mittelteil des Hauses gelegen, das Vorhandensein einer Pfostenstellung unsicher. Wegen der Ausprägung im Planum, der Abweichung aus der Flucht der Außenwand und den unterschiedlichen Abständen zu den benachbarten Pfostengruben, der geringeren Eintiefung (Taf. 15) sowie der Form im Profil wurde dieser Befund nicht als Wandpfostengrube interpretiert. Sofern es sich hier um eine Störung handelte, entstünde an der Längsseite eine Lücke, die als Eingang denkbar wäre (vgl. BIRKENHAGEN 2003, 79 mit Diskussion; MEYER-CHRISTIAN 1976, 19ff.),

4 Gelb glasierter Topf stehend im Boden, Oberseit im Pflughorizont, deshalb zerstört, 20 m östlich des vorzustellenden Hauses.

5 Auch die erste Pfostenreihe im Nordwesten (Bef. 86, 87, 90; Taf. 10. 5–8) und das Segmentgräbchen (Bef. 85) wurden erst im zweiten Planum erkannt.